

Zum Andenken an Denise Hepner-Levy

Autor(en): **Bollag, Elisabeth**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für ein lieber Gedanke für Euch, die vertraute Helferin in all den Geschenk- und Ueberraschungsfreuden sein zu dürfen, die Hüterin der kleinen gefertigten Schätze und die Bewahrerin der grossen Geheimnisse. Ja, ja nichts verraten! Da werdet Ihr ja selber wieder jung, und wie froh werden die Mütter sein, für einige Stunden sicher zu sein vor neugierigen und scharfsichtigen Kinderaugen, wenn sie die neuen Puppensachen nähen wollen, die das Christkind bringen soll.

Das nur ein paar wenige Andeutungen; es gibt ja so unendlich viele Möglichkeiten, wie das Alter sich einen neuen Daseinszweck schaffen kann, damit jene häufige und schmerzliche Klage verstummt vom nutzlos gewordenen Leben. M. St-L

Zum Andenken an Denise Hepner-Levy

Zu den freiwilligen Helferinnen der jüdischen Werkstätte «Aktives Alter» zählten wir Frau Denise Hepner, bis sie uns durch den Tod — kaum 30 Jahre alt — entrissen wurde.

Wenige Tage nach ihrem Ableben rief uns die Trauerfamilie — Ehemann und Eltern — zu sich, um uns zu sagen, dass sie zum Andenken an die Verstorbene etwas zugunsten der Senioren stiften wollte, da Frau Denise Hepner sel. mit besonderer Freude an der Arbeit in der Werkstätte und an den Senioren selbst hing. Der Vorstand der Werkstätte solle Vorschläge unterbreiten. Der Wunsch der Familie sei, etwas Neues zu schaffen, das den Namen der Verstorbenen trage.

Wir berieten, machten einige Vorschläge. Familie Hepner entschied sich für das Tagesheim (day care center) nach dem Muster James Farndales in England, der für seine Idee zum Doktor med. honoris causa der Universität London ernannt wurde.

Tagesheime für Kinder (Krippen) gibt es viele. Für Senioren jedoch sind sie selbst heute noch in England, USA und Israel rar. Aber warum sollte man nicht den Versuch machen? Gründe zur Aufnahme gibt es genug, sei es wegen des Alters selbst, wegen körperlicher oder geistiger Behinderung, aus psychologischen Gründen oder wegen sozialer Notwendigkeit. Das Tagesheim hat die Aufgabe, korrigierend und mildernd zu wirken, die Interessen der Senioren anzuregen, die Aktivität zu

fördern, das Stimmungsbarometer zu heben und die Leute dahin zu bringen, zu Hause, in der gewohnten Umgebung, zu verbleiben. Das Tagesheim soll im Prinzip ferner helfen, Spital- und Altersheimeintritte hinauszuschieben, raschere Entlassungen aus Spital und Nervenheilanstalt zu ermöglichen, den Betagten Sicherheit zu geben, dass sie wieder grössere Verantwortung für sich selber übernehmen können und damit sowohl Familienangehörige als auch die Gesellschaft entlasten.

Wichtig ist, im Tagesheim die zwischenmenschlichen Kontakte zu pflegen und zu vertiefen. Wenn es uns gelingt, eine Gemeinschaft zu bilden wie in der Werkstätte und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken, so ist für den Einzelnen schon sehr viel erreicht.

Im Hinblick auf das Tagesheim wurde für dieses wie auch für die Werkstätte eine grosse Wohnung an der Weinbergstrasse 99 in Zürich 6 gemietet. Die Leiterin der Werkstätte übernimmt auch die Verantwortung für das Tagesheim. Der Vorstand der Werkstätte ist auch der Vorstand des Tagesheims. Vorläufig soll dieses dreimal in der Woche für 8 bis 12 Senioren von morgens 10 Uhr bis 17 Uhr offen sein. Die Besucher bekommen Znüni, Mittagessen, Zvieri, das sie womöglich selbst bezahlen (zu bescheidenen Preisen). Es wird von Fall zu Fall zu beraten sein, ob ein Senior einmal oder mehrmals pro Woche ins Tagesheim kommen kann. Verfügen wir über mehr Erfahrung und besteht später der Wunsch, das Heim täglich offenzuhalten, so haben wir dazu die Möglichkeit.

Ein Arzt — selbst ein Senior — hat seine Mithilfe zugesagt. Eine Köchin wurde engagiert. Die Senioren sollen sich im Rahmen der eigenen Wünsche beschäftigen, entweder in der Küche, mit Handarbeiten oder jetzt noch nicht genau zu erkennenden Möglichkeiten. Wie in der Werkstätte müssen wir es uns zur Aufgabe machen, zu beobachten und beweglich zu sein. Wir haben viele Hoffnungen. Es wäre wünschenswert, im Zusammenhang mit dem Tagesheim eine Beratungsstelle für Fragen verschiedenster Art (soziale, juristische, psychologische, seelsorgerische) zu schaffen. Fast macht es den Eindruck, als ob wir den Boden unserer Bescheidenheit aufgeben wollten. Dem ist aber bestimmt nicht so. Wir gehen nur davon aus, dass jedes Individuum «eine Welt für sich» ist und dass es in den Genuss möglichst vieler Vergünstigungen gelangen sollte. Aus diesen Gründen wollen wir z. B. einen Abholdienst für Gehbehinderte organisieren und

darum legen wir grössten Wert auf richtige Ernährung (nach jeweiliger Vorschrift des Arztes).

Wir sind jetzt daran, das Tagesheim praktisch und behaglich einzurichten. Wir haben ein grosses Wohnzimmer, ein Esszimmer, eine Veranda, einen Gartensitzplatz, eine Küche und ein Bad. Das Büro ist gemeinsam mit der Werkstatt. — Details sind wichtig. Wir werden auf gute Beleuchtung wie auch auf bequeme Stühle und Tische achten. Wir suchen uns eine kleine Bibliothek zusammen. Wir müssen weitere Helferinnen finden. Und wir sind dankbar, dass eine Helferin zurzeit im Hinblick auf die Beschäftigung der Senioren entsprechende Kurse des Roten Kreuzes, Zürich, besucht. — Die Eröffnung des Heims soll noch diesen Herbst stattfinden.

In England sind die Erfahrungen mit Tagesheimen und Tages Spitälern sehr positiv. Sie bringen Gesundheit, Zufriedenheit, soziale Einordnung für den Senior, und zwar auf so einfache, relativ billige und doch so menschliche Art. Hoffen wir, dass uns dies auch hier, im Denise Hepner-Tagesheim, gelingen möge und dass das Unternehmen unter einem guten Stern auf- und ausgebaut werden kann.

Elisabeth Bollag

Der alte Mensch im Strassenverkehr

Die Verkehrsunfälle häufen sich trotz allen Vorkehrungen der Behörden und der Polizei. Das Massaker auf der Landstrasse geht weiter. Darüber wird ja viel gesprochen, ohne dass eine Besserung in Sicht ist. Die Strassen sind zum Schlachtfeld geworden. Sehr oft sind es alte Leute, die als Fussgänger von einem Auto angefahren und dann mehr oder weniger schwer verletzt oder sogar getötet werden.

Wer als alter Mensch sich heute auf die Strasse begibt, muss sich bewusst sein, dass er sich auf ein gefährliches Unternehmen einlässt. Er muss sich grösster Aufmerksamkeit befleissen und seine Gedanken fest zusammenhalten. Es ist besser, er hält sich in Stosszeiten des Verkehrs von der Strasse fern.

Es besteht ein Verein, dessen Bestreben es ist, etwas zur Verhinderung der Strassenunfälle beizutragen. Er nennt sich: «Konferenz für Sicherheit im Strassenverkehr». Sitz in Bern, Laupenstrasse 9.